

EINE SPURENSUCHE

Ernest Benisch

Immer wieder tauchen Saxofone mit der Markenbezeichnung „Ernest Benisch Paris – Coeln am Rhein“ auf. Die einschlägige Literatur liefert keine Antworten darauf, wer jener Ernest Benisch war. Was können wir heute noch über ihn und die unter seinem Namen verkauften Saxofone rekonstruieren?

Von Niels-Constantin Dallmann



Dieses Bild zeigt wahrscheinlich Ernest Benisch

Wohl mit Abstand der größte Helfer eines Musikhistorikers ist der Zufall. Stunden, Tage, ja Wochen und Monate kann man vergeblich damit verbringen, ein winziges Puzzlestück aus der Vergangenheit zu finden, aber genau dann, wenn man nicht damit rechnet, fällt es einem unversehens in die Hand. So kam es, dass ich im Rahmen der Forschungstätigkeit zu meiner Dissertation zum Jazz in der Weimarer Republik zwar die Möglichkeit erahnte, etwas über die Saxofone zu erfahren, die Ende der 1920er Jahre als Ernest-Benisch-Saxofone verkauft worden sind, aber so sehr ich auch in einschlägiger Literatur suchte, fand ich keinen Hinweis auf jene Saxofonmarke. Eigentlich hatte ich es schon aufgegeben, meine Zeit mit der Suche nach einem mysteriösen Ernest Benisch zu verschwenden, bis ich, eigentlich aus völlig anderen Gründen, stapelweise Zeitschriften aus jener Zeit durchblätterte und auf eine Werbeanzeige aus dem Jahr 1928 stieß, die da klangvoll versprach:

„Ernest Benisch-Blättchen, -Mundstück und brieflicher Meisterkursus bedeuten den sichersten und geradesten Weg zum Meister-Saxophonisten.“

Zufallsfund und Volltreffer zugleich! Sogleich fing ich an, mir zugängliche Branchenbücher aus jener Zeit zu durchsuchen, aber entgegen aller Erwartung fand ich dort keine Spur eines Ernest Benisch. Einfache historische Adressbücher aus Köln brachten dann zumindest ein wenig Klarheit: Dort wird Benisch 1928 unter der in seiner Werbung angegebenen Adresse, die wohl auch als Wohnsitz diente, noch als Musiker geführt, 1930 sowohl unter seiner Privat- als auch unter einer Geschäftsadresse als Musikalien- bzw. Instrumentenhändler – allerdings stets unter dem Namen Ernest Benisch. Vermutlich aus Gründen des sprachlichen Wohlklangs wird Benisch den Vornamen Ernst in Ernest als Teil seines Künstlernamens geändert haben. Man kann also davon ausgehen, dass Benisch ein Musiker war, der – aus wel-



Ein matt versilbertes Ernest-Benisch-Alt-Saxofon aus den 1920er Jahren



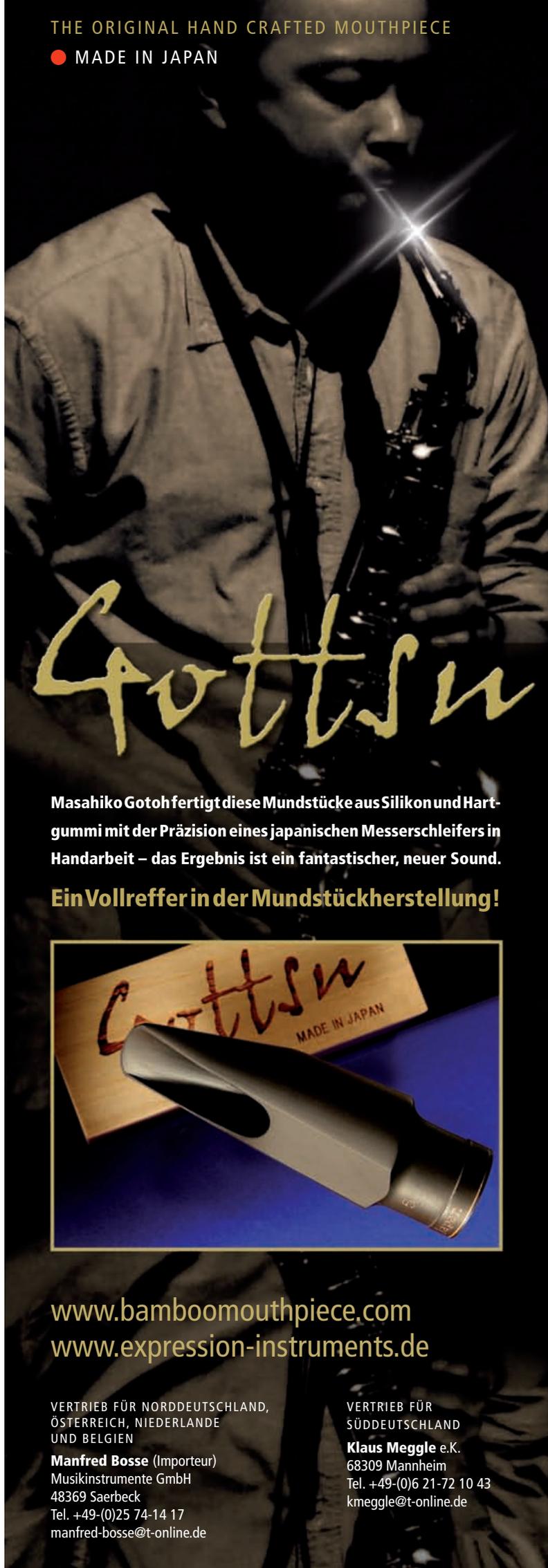
Die Gravur: „Ernest Benisch Paris – Coeln am Rhein“

chen Gründen auch immer – sein Glück im Musikaliengeschäft suchte. Zur Feststellung weiterer biographischer Daten gehörte es mangels weiterer Quellen zu meiner traurigen Pflicht, einen Blick in das 1940 „im Auftrag der Reichsleitung der NSDAP auf Grund behördlicher, parteiamtlicher geprüfter Unterlagen“ erschiene „Lexikon der Juden in der Musik“ zu werfen, das heute oftmals als einziger historischer Beleg für Geburtsdaten von (verfolgten) Unterhaltungsmusikern aus den 1920er Jahren dient. Folgender Eintrag ist dort zu finden: „Benisch, Ernest, *Strakowitz 15.10.1893, UntM – Coeln.“ Benisch wird hier aber nicht als Musikalienhändler, sondern eben nur als Unterhaltungsmusiker (UntM) geführt. Auch werden keine Angaben zu den von ihm gespielten Instrumenten gemacht. Trotzdem ist davon auszugehen, dass es sich hier um den Ernest Benisch handelt, der auch Saxofone mit seinem Namen verkaufte. Das alles warf eine grundsätzliche Frage auf: Wie konnte jemand über mehrere Monate Werbung in einer Zeitschrift an exponierter Stelle – nämlich außerhalb des eigentlich dafür vorgesehenen Anzeigenteils und damit an den Werbeplätzen, die normalerweise von den großen Musikverlagshäusern besetzt waren – platzieren, aber zu-

gleich in den wichtigen Branchenverzeichnissen fehlen?

Nun, vielleicht war die Zeitspanne seiner wirtschaftlichen Betätigung einfach zu kurz, um nennenswerte Spuren als Instrumentenhändler zu hinterlassen. Dass er aber in großem Umfang Zeitschriftenwerbung geschaltet hat, dafür hatte Benisch vermutlich gute Gründe. Zwar bewarb er 1927 sein „fachmännisches Spezialhaus und Reparaturwerkstatt für Saxophone aller Marken“ in Köln, aber seine gesamte Werbung hat sich an Unterhaltungsmusiker gerichtet, die von seinem Geschäft wohl überwiegend durch die Zeitschrift Artist erfahren haben. Diese Musiker waren überall im damaligen Deutschen Reich verstreut und nahmen in der Regel in allen Teilen des Landes Auftritte an. Kurzum, Ernest Benischs Kundschaft war auf Tournee. Daher hatte Benisch neben seinem Ladengeschäft noch ein anderes wirtschaftliches Standbein, das der Lebenswirklichkeit seiner Kunden entgegenkam: Er vertrieb aller Wahrscheinlichkeit nach seine Saxofone, Mundstücke und Blättchen überwiegend über ein Versandgeschäft.

Ein Musikinstrument samt Zubehör nicht in einem Laden testen zu kön-



Gottsch

Masahiko Gotoh fertigt diese Mundstücke aus Silikon und Hartgummi mit der Präzision eines japanischen Messerschleifers in Handarbeit – das Ergebnis ist ein fantastischer, neuer Sound.

Ein Vollreffer in der Mundstückherstellung!



www.bamboomouthpiece.com
www.expression-instruments.de

VERTRIEB FÜR NORDDEUTSCHLAND,
 ÖSTERREICH, NIEDERLANDE
 UND BELGIEN

Manfred Bosse (Importeur)
 Musikinstrumente GmbH
 48369 Saerbeck
 Tel. +49-(0)25 74-14 17
 manfred-bosse@t-online.de

VERTRIEB FÜR
 SÜDDEUTSCHLAND

Klaus Meggle e.K.
 68309 Mannheim
 Tel. +49-(0)6 21-72 10 43
 kmeggle@t-online.de

Es klingt nicht
als wäre ein Tuch in die Glocke
gestopft.

Es klingt nicht
wie eine Blechtrompete.

Es klingt
wie eine wundervolle, glocken-
reine, sammetweiche mensch-
liche Stimme. Es vereinigt
äußerste Preiswürdigkeit mit
absoluter Vollkommenheit.

Der Drucklose Ansatz
(Non pressure method).



Druckloser Ansatz aus dem
„Brieflichen Meisterkursus für
Saxophonisten“ von Ernest
Benisch

nen, hatte jedoch damals wie heute schwerwiegende Nachteile für den potenziellen Käufer. Daher bot Benisch 1927 in einer Werbeanzeige an, das Ernest-Benisch (Paris)-Mundstück dem Interessenten „per Nachnahme auf 8 Tage zur Probe“ zu übersenden und fügte hinzu: „Uebertrifft es nicht Ihre Erwartungen, dann können Sie es uns innerhalb 8 Tagen per Nachnahme zurücksenden.“ Ein Geschäftsmodell, das heute aktueller denn je ist, wurde also Ende der 1920er Jahre schon praktiziert.

Dazu passt auch, dass Ernest Benisch jenen brieflichen Meisterkursus für Saxophonisten anpries, der wohl ebenfalls auf die selten sesshaften Unterhaltungsmusiker zielte und ihnen ermöglichen sollte, egal wo sie sich aufhielten, Fortschritte auf ihrem Instrument zu erzielen. Neben allgemeinen Erläuterungen zu Pflege und Spielweise des Instruments ist dort eine Lektion zu finden, die viel über Benischs Verständnis vom Saxofonspielen verrät, nämlich seine Ausführungen zum von ihm so genannten drucklosen Ansatz. Er bezeichnet dies auch als „non pressure method“ und erläutert dazu:

„Die Bezeichnung Ohne-Druck soll richtig heißen: Ohne-Zähne-Druck, denn es ist klar, daß ein gewisser Druck nötig ist, um das Blatt zum vibrieren zu bringen. Doch darf dieser

Druck nur von dem elastischen Muskel kommen, zu dem sich jetzt Ihre Unterlippe entwickeln soll, aber nie von den unteren Zähnen, die von einer kraftlosen Unterlippe abgedeckt sind.“

Die oberen Zähne sollen dabei aber „ohne übermäßigen Druck fest auf das Mundstück“ aufgesetzt werden. Dieser Ohne-Druck-Ansatz, den man heute vielleicht als modernen, nicht-klarinetistischen Ansatz bezeichnet hätte, würde seiner Meinung nach die Verwendung eines weicheren Blatts und einer mittleren bis halboffenen Bahn ermöglichen.

Die von Benisch angebotenen Saxofone wurden – in damals gewohnter Manier – mit Stimmen von Musikern beworben. Dabei werden für sein Sopran-, Alt- und Tenorsaxofon jeweils der weiche Ton und die gute Intonation herausgestellt. Für das Altsaxofon testiert ein Musiker namens Paul Mów darüber hinaus eine leichte Ansprache und bringt dies auf den Punkt: „Ein Hauch genügt.“ Diese Feststellungen passen mit dem von Benisch propagierten Non-Pressure-Ansatz zusammen. Man muss also davon ausgehen, dass Benisch ein bestimmtes Klangideal hatte, das man heute – nur möglicherweise und mit dem Hintergedanken, dass auch gegenwärtige Klangbeschreibungen selten eindeutig sind – als einen weichen, obertonarmen Saxofonklang, also als eine Art Subtone-Ansatz, beschreiben könnte. Benisch selbst spricht von einem gedeckten Ton, der keine „Ecken und Kanten“ haben dürfe und „frei von jedem nasalen, hölzernen oder metallischen Beiklang“ wäre.

Um zum Ausgangspunkt meiner Recherche zurückzukehren: Mir wäre es wohl nicht in den Sinn gekommen, überhaupt nach Ernest Benisch zu suchen, wenn mir nicht ein versilbertes Ernest-Benisch-Alt-Saxofon aus Familienbesitz vorläge. Zwei Besonderheiten stechen bei diesem Instrument hervor: Erstens hat das Saxofon einen Gis-Triller, mit dem sich bei geöffneter Gis-Klappe diese wieder schließen lässt – also ein Gis-zu-G-Trillermecha-

nismus. Zweitens weist es einen Drücker auf, mit dem sich mit dem Zeigefinger der rechten Hand die hohe Es-Klappe öffnen lässt. Diesen Mechanismus gibt Benisch in einer Griffabelle jedoch nicht für das hohe Es, sondern in Kombination mit einem normal gegriffenen C als Hilfsgriff für das zweigestrichene und das dreigestrichene D an.

Über die Intonation bei Vintage-Saxofonen kann man sicherlich geteilter Meinung sein. Bei diesem Exemplar scheint es aber ein erhebliches Defizit in der Oktavreinheit zu geben, oder einfacher gesagt: Das Instrument stimmt hinten und vorne nicht. Nur eine Generalüberholung bei einem Fachmann könnte Klarheit verschaffen, ob es sich um ein bauartbedingtes Problem oder schlicht um mangelnde Feinjustierung handelt. Beherzigt man aber die Ratschläge von Ernest Benisch zum Non-Pressure-Ansatz, verbessert sich die Intonation zumindest ein wenig. Zu dem Instrument gehört ein Holzmundstück, das die Inschrift „Eterna“ sowie „Ernest Benisch Made in France“ trägt. Auf der Blattschraube steht „Ernest Benisch – Paris“. Es könnte sich also insgesamt um ein Instrument aus französischer Produktion handeln. Sollte es aber ein Stencil sein, ist mir bisher nicht bekannt, wer der eigentliche Hersteller war.

Im Jahr 1933 bot Benisch noch Saxofone, Mundstücke und Blätter mit der Markenbezeichnung Favorit an. Hier endet meine Spurensuche. Es ist anzunehmen, dass Ernest Benisch irgendwann nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten emigrierte. Schenkt man den einschlägigen Internetseiten zur Ahnenforschung Glauben, so müsste er 1977 in Los Angeles verstorben sein. Mehr als die von ihm vertriebenen Saxofone sind seine Ausführungen zum Ansatz von historischem Wert, denn sie geben einen Einblick darin, welches Klangideal damals vorherrschte; ein Klangideal, das seiner Meinung nach der menschlichen Stimme sehr nahekommen sollte. ■